

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Anzerate
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXIII.

Leipzig, Mittwoch den 5. August 1885.

No. 90.

Deutsch oder Latein.

In der Bewegung zur Abschaffung der deutschen Schrift und Druckschrift und Ersetzung derselben durch die lateinische Schrift ist neuerdings auch Karl Vogt Stellung zu nehmen veranlaßt worden. Der neugegründete Verein für Lateinschrift hat das Bedürfnis gefühlt einen wissenschaftlich so gewichtigen Mann wie Karl Vogt zum Mitgliede zu werben, ist damit aber schon angekommen. Vogt, der jede Sprache mit der ihr zukommenden Schriftzeichen zu schreiben gewohnt ist, hat erklärt, wenn mir der Verein einen Sekretär bezahlen will, der meine deutsche Schrift, die mir von der Hand geht, in lateinischen Lettern umschreibt, so will ich dem Vereine beitreten, sonst nicht, und im weitern ist ihm diese Werbung Anlaß gewesen, sich über die Frage selbst nach verschiedenen Hinsichten in recht treffender Weise in der Neuen Freien Presse auszusprechen.

Zunächst wendet sich Vogt gegen die Behauptung, daß die lateinische Schrift ihrer gerundeten Formen halber deutlicher, leichter lesbar sei, was bestritten er ganz entschieden, das sei physikalisch nicht wahr. „Man mache den Versuch und zeichne nebeneinander auf ein weißes Blatt Papier einen Kreis, ein Viereck und ein Dreieck von gleicher Höhe — der Kreis wird bei zunehmender Entfernung des Blattes vom Auge merklich undeutlich werden, dann das Viereck und zuletzt das Dreieck: ein jeder Zeichner und Maler weiß, daß die runden Umrisse einer Figur eher verschwimmen als die eckigen und geradlinigen. Vorsprünge und Ecken fesseln den Blick, der über Rundungen weggleitet. Hätten wir in der Lateinschrift nicht einige ganz geradlinige Buchstaben, wie die großen A, H, M, N, V, W, und eine Linie von geraden Strichen in den kleinen Buchstaben, so wäre sie nahezu unlesbar.“ Auch mit der Abschaffung oder Verminderung der Versalbuchstaben, die natürlich mit den Latinisierungsbestrebungen Hand in Hand geht, kann er sich nicht befreunden; Engländer, Franzosen und Italiener wendeten sie zwar nicht an, es hätten ihm aber viele Franzosen ihr Bedauern ausgesprochen sie nicht anwenden zu können und damit das Lesen ihrer Werke zu erleichtern.

Auf ebenso schwachen Füßen wie die leichtere Lesbarkeit der lateinischen Schrift steht der weitere Grund für deren Einführung, daß sie den Angehörigen anderer Nationen das Erlernen der deutschen Sprache, das Lesen deutscher Bücher erleichtere. Gerade das Gegenteil sei der Fall. „Ich wüßte das schon lange aus Gesprächen mit französischen Freunden“, sagt Vogt, „die ihre Ausbildung zum Teil in Deutschland erhalten hatten, gut deutsch und fließend lasen, schrieben und sprachen, so gut, daß wir deutsch oder französisch mit einander sprachen, je nachdem man

sich in der einen oder andern Sprache begrüßt hatte. Warum hast du deine Geologie mit lateinischen Lettern drucken lassen?“ schnauzte mich einmal einer dieser Freunde an. — „Ich dachte“, antwortete ich, „du solltest mir dafür dankbar sein, da du doch Franzose und an die lateinischen Buchstaben gewöhnt bist!“ — „Irrtum! Aberglaube!“ rief er ärgerlich. „Wenn ich deutsche Buchstaben sehe, weiß ich, daß ich mein Gehirn mit dem deutschen Schlüssel aufziehen muß; deutsch mit lateinischen Lettern verwirrt mich nur!“ Ich habe dieselbe Melodie in verschiedenen Tonarten von allen meinen Bekannten anderer Nationalitäten, von Engländern, Italienern, ja selbst von Russen und Griechen gehört.“ Diese Ausführungen sind gerade für unsere Fachjournalistenkreise von Interesse. Da haben die Lateiner förmlich gewütet und schon so gründlich aufgeräumt, daß außer dem unsern nur noch ein deutsches Fachblatt in Fraktur erscheint, natürlich hauptsächlich von der echtdeutschen Schulle ausgehend, den nichtdeutschen Kollegen das Lesen der deutschen Fachjournale zu erleichtern. Wir glauben mit Vogt ganz bestimmt, daß sie da auf dem Holzwege sind. „Würde man es nicht höchst lächerlich und abgeschmackt finden“, fährt Vogt fort, „wenn man einen Homer oder Xenophon mit lateinischen Lettern drucken wollte? Kein Mensch würde das Zeug lesen wollen; diejenigen, die am besten griechisch verstehen, würden am grünigsten losfahren. Nun gut! Einem Franzosen oder Engländer kommt eine mit lateinischen Lettern gedruckte Ausgabe von Schiller oder Goethe genau so vor, wie uns ein mit lateinischen Lettern gedruckter Sophokles oder Aeschylus vorkommen würde. Wer eine fremde Sprache lernen will, nimmt ebensogut das derselben zugehörige Alphabet mit in den Kauf wie die ihr eigentümlichen Laute, die seinem heimischen Idiom fremd sind.“

Am häufigsten wird auf der deutschen Schrift mit den Schlägeln „Schönheit“ und „Stil“ herumgetrommelt und auch die Buchdrucker, ganz gleich ob sie etwas von Schönheits- und Stilbegriffen verstehen oder nicht, leisten darin ganz erkleckliches. Auch für diese hat Vogt einige treffende Sätze: „Jede große Sprachenfamilie“, sagt er, „hat ihr eigenes Alphabet, und das soll sie in Ehren halten, denn es ist ein Stück ihrer selbst. Unsere deutschen edigen Buchstaben stehen in engster Beziehung zu der Entwicklung unsrer edigen Kunst, unsrer edigen Geschichte! Mönchschrift! sagt man. Das ist möglich, und ich will es nicht bestreiten. Aber die Klöster haben uns die Zivilisation und Kultur hinübergerettet in unsere Renaissance, deren Stil und Kunstformen jetzt aus allen Winkeln hervorgehoben werden; unsere Lettern passen zu den gotischen Domen und den neugotischen Rathhäusern; sie sind ebenso stilvoll wie die Spitzbogen und die Säulenschmüßel. Wenn man uns sagt, daß man in Italien, Frank-

reich, Spanien u. s. w. zu einer gewissen Zeit auch die Eekenschrift besaßen, sie aber bei steigender Geschmacksbildung verlassen habe, so fange man doch erst an, den deutschen Kunstgeschmack zu reformieren, die eckige deutsche Renaissance ganz aus unseren ästhetischen Anschauungen auszumergen; wenn das gelingt, werden die Buchstaben schon folgen.“

Die kuriosesten Argumente gegen die deutsche Schrift sind die schulmeisterlichen. Da schiebt man ihr zunächst die überhandnehmende Kurzsichtigkeit in die Schuhe, ohne daran zu denken, daß es früher, wo mehr deutschgedruckte Bücher da waren als heute, weit weniger Kurzsichtige gab. Heutzutage tritt die Kurzsichtigkeit vornehmlich in den Mittel- und höheren Schulen zu Tage, gerade da aber überwiegen die Bücher mit lateinischen oder fremden Lettern. Ebenso sonderbar klingt es, wenn der deutschen Schrift eine Erschwörung des Unterrichts beigemessen wird, die darin liege, daß die Schüler jetzt acht Alphabete lernen müßten (je vier für deutsch und lateinisch), während Franzosen etc. nur vier (zwei große und zwei kleine) zu lernen hätten. Unter diesem Gesichtspunkte wäre es doch weit richtiger, wenn man an die Ausmerzung der Lateinschrift in den Schulen ginge. Ueberdies vergessen diese Gelehrten in Erwägung zu ziehen, daß die Schüler der Gymnasien ja auch noch vier Alphabete Griechisch und Hebräisch mit in den Kauf nehmen müssen. Jedenfalls hat auch hier Vogt Recht wenn er sagt: „Sollen schließlich wir alle uns Zwang und Unannehmlichkeiten aufbürden, nur um einigen Schreiblehrern ihr Handwerk bequemer zu machen, oder um einigen Schreibstiftfabriken, die mit lateinischen Lettern gedruckt sind, einen größern Käuferkreis zu sichern?“

Wahrhaft komisch klingt es, wenn die Herren vom Verein für Lateinschrift behaupten, daß niemand die deutsche Schrift wie sie in allen Schreibbüchern vorgegedruckt ist richtig ausführen könne, ohne sich dabei zweier verschiedener Federn zu bedienen, einer spitzen für die runden Züge und einer ohne Druckanwendung schreibenden abgestumpften für die spitzen Formen. An solchem Blödsinn läßt denn nun auch Vogt seine ganze Satire aus.

Wir schließen unsere Darlegungen mit den schönen Schlusausführungen eines der Vogtischen Artikel. „Ahnen wir doch den anderen Völkern nach, die nicht beständig an Neuzerlichkeiten, an Orthographie, Lettern und ähnlichem Skram herumtüsteln und quärgeln, dafür aber sich um so intensiver mit ihrer Sprache selbst beschäftigen. Zur Illustration dessen, was ich hier andeuten will, mag ein Beispiel dienen. Die Deutschen feiern Grimm, die Franzosen Littré, beide aus dem nämlichen Grund und beide mit volstem Rechte. Wie viele Exemplare sind von den Wörterbüchern dieser Sprachenhelden abgesetzt worden?

Ich kann es nicht sagen, aber so viel weiß ich, daß ich den Littré bei allen meinen Bekannten in Paris angetroffen habe, Naturforschern, Ärzten, Redakteuren, Gebildeten aller Art, ja sogar bei Damen, die nicht zu den Blaustrümpfen gehören, und daß ich das Grimmische Wörterbuch bis jetzt nur in öffentlichen Bibliotheken gesehen habe. Ich nehme natürlich die Sprachforscher aus, zu deren Handwerkszeug diese Werke gehören. Ich glaube, wenn man das Verhältnis der Verbreitung von Littré und Grimm mit Zahlen ausdrücken wollte, so würde man bei dem Ansätze von 100 : 10 Littré noch schweres Unrecht thun. Also, ihr Herren, laßt uns schreiben wie unsre Hand und lesen wie unsre Auge es gewohnt ist. Ihr sagt uns, im zweiten Halbjahr 1884 seien in Sprachwissenschaft 163 Bücher in deutschen, 390 in lateinischem Druck erschienen; in Heilkunde und Naturwissenschaften 149 deutsch, 720 lateinisch. Ganz recht! Aber wäre es den Herren vielleicht gefällig, uns zu sagen, wie viele Zeitungen, Journale, Wochen- und Monatschriften, die alle weit größere Auflagen und weit größere Verbreitung haben als die leidigen Bücher, die nicht für Fach- und Zunftgenossen, sondern für die große Masse der Lesenden bestimmt sind, wie viele dieser Drucke mit deutschen, wie viele mit lateinischen Lettern gedruckt werden? Man wird uns die Antwort auf diese Frage wohl schuldig bleiben. Zeitungen wollen gelesen sein von aller Welt, Bücher müssen gelesen werden von den Fachleuten. Da liegt der Hase im Pfeffer!"

Korrespondenzen.

* Leipzig. Von beteiligter Seite werden wir ersucht, auf die am 9. August stattfindenden Sektionsversammlungen der Deutschen Buchdrucker-Gesellschaft an den respektiven Sektionsvororten aufmerksam zu machen. Die Tagesordnung dieser neun Versammlungen ist eine gleichlautende und umfaßt folgende Gegenstände: I. Wahlen 1. der Delegierten zur Genossenschaftsversammlung, 2. der Mitglieder des Sektionsvorstandes und ihrer Ersatzmänner, 3. der Beisitzer zum Schiedsgericht und deren Stellvertreter aus der Mitte der zur Sektion gehörenden Berufsgenossen; II. die Bestimmung der Zahl der Vertrauensmänner und Stellvertreter, die Abgrenzung ihrer Bezirke (als Vorschlag für die Beschlussfassung der Genossenschaftsversammlung) und die Wahl der Vertrauensmänner für den Fall, daß die Genossenschaftsversammlung den vorliegenden Vorschlag genehmigt; III. die Feststellung eines vorläufigen Etats für die Verwaltungskosten der Sektion, eventuell die Beschlussfassung über die Anstellung von Bürobeamten sowie über die Bedingungen für diese Anstellung; IV. die Bestimmung der öffentlichen Blätter, durch welche die Bekanntmachungen des Sektionsvorstandes erfolgen sollen. Bei der Wichtigkeit der vorliegenden Tagesordnung liegt es selbstverständlich im eigensten Interesse der Genossenschaft, daß diese Versammlungen von möglichst vielen Betriebsvertretern besucht werden und daß von der Stellvertretung durch stimmberechtigte Sektionsmitglieder möglichst wenig Gebrauch gemacht wird. Es dürfte besonders für die Prinzipale der mittleren und kleineren Druckorte, welche fortan gleich den anderen gehen müssen, von Wichtigkeit sein, an der Versammlung teilzunehmen, um die geeigneten Persönlichkeiten an die betr. Vertrauensposten zu stellen und damit einen neuen frischen Geist in das Buchdruckgewerbe einzubringen zu lassen.

-s. Barmen. Obwohl in letzter Zeit manches von hier zu berichten war, jedoch weil von nicht großer Bedeutung unterblieb, so kann ich doch nicht umhin nachstehendes, weil von allgemeinem Interesse, zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Wie allerorts, so beschäftigte man sich auch hier im vorigen Jahre hauptsächlich damit, dem Tarif in denjenigen Druckereien Eingang zu verschaffen, welche denselben nur teilweise resp. gar nicht kennen. Nachdem alle Bemühungen einzelner gescheitert, beschloß der Vorstand, die betr. Prinzipale in einem Schreiben um Einführung des Tarifs zu ersuchen. Doch war auch hier der Erfolg nur ein geringer, und es wurde sogar von einer Druckerei, welche das amtliche Adressbuch in Arbeit hatte und Arbeitskräfte brauchte, als Antwort auf das Schreiben ein Inserat veröffentlicht, in welchem Nichtvereinsmitglieder gesucht wurden. Aber auch das vermochte nicht unsern Mut

herabzusetzen, man beschloß weiter, eine Eingabe an die Stadtverwaltung und die Handelskammer dahin zu richten, das Submissionswesen abzuschaffen resp. die Arbeiten nur an solche Druckereien zu vergeben; welche den Tarif zahlen. Dieselbe schien denn auch Beachtung finden zu wollen, da von seiten der Behörde ein Schreiben, welchem die Eingabe beigefügt war, an die Inhaber der sieben größeren Geschäfte gerichtet wurde, in welchem dieselbe ihr Wohlwollen der Eingabe gegenüber zu erkennen gab und die Prinzipale um ihr Gutachten ersuchte. Auf Einladung einer Firma traten die betreffenden Prinzipale (mit Ausnahme zweier) zu einer Konferenz zusammen und erklärten sich im wesentlichen mit den Ausführungen der Eingabe einverstanden. Dies hatte zur Folge, da in diesem Jahre die Druckfaden wieder vergeben werden sollten, daß die Prinzipale seitens der Behörde zu einer weiteren Konferenz behufs Aufstellung einer Preistabelle eingeladen wurden. Gaben wir uns nun der Hoffnung hin, daß die Eingabe von Erfolg gekrönt sein würde zu gunsten der Prinzipale wie Gehilfen, so sollten wir nur allzu bald erfahren, daß dies nur Täuschung war. In der am 14. Juli stattgefundenen Sitzung der Stadtvertretung, in welcher die Vergabe der Druckfaden auf der Tagesordnung stand, beschloß man, nachdem der Referent der Finanz-Kommission Bericht über die Konferenz der Prinzipale erstattet (der Eingabe der Gehilfen wurde keine Erwähnung gethan) und betont hatte, daß der Kostenschlag der vereinigten sieben Prinzipale um 1500 Mk. höher sei als bis jetzt bei einem jährlichen Bedarfe von 6632,61 Mk. gezahlt worden, das bisherige Verfahren der Vergabe der Druckfaden im Submissionswege beizubehalten. Hier wird sich mancher fragen, wie ist es möglich, daß die Druckerei, welche die Arbeiten bisher geliefert, dieselben um 1500 Mk. billiger liefern kann als die anderen? Die Beantwortung ist eine leichte. Die Druckerei ist die einzige am Platze, welche elfstündige Arbeitszeit hat, während sie vor drei Jahren auf demselben Fuß in betreff des Tarifs stand wie die übrigen, aber wahrscheinlich, um die Arbeiten zu erhalten und sich schadlos zu halten, die Arbeitszeit von zehn auf elf Stunden erhöhte und die Löhne kürzte. Rechnet man bei einem Personale von durchschnittlich zehn Mann pro Tag eine Stunde zum tarifmäßigen Preise, so wird man den Ausfall leicht herausfinden und ist somit der Beweis für die in der Eingabe aufgestellte Behauptung, daß nur die Arbeiter unter dem Submissionswesen zu leiden haben, vollständig erbracht. Hoffentlich wird es den vereinigten Prinzipalen doch noch gelingen, die Behörde zu bewegen, die Arbeiten zu den festgesetzten Preisen zu vergeben und den Wünschen der Gehilfen gerecht zu werden.

r. Gaderleben, 1. August. Ueber unser so hoch im Norden gelegenes Städtchen hat man in den Spalten des Cor. bis jetzt noch sehr wenig gelesen und es dürfte daher an der Zeit sein, auch die hiesigen Verhältnisse einmal etwas zu beleuchten. Es kann wohl gesagt werden, daß sich dieselben seit Intrafretren des hiesigen Ortsvereins gebessert haben; wenigstens ist nicht zu leugnen, daß jetzt unter den Kollegen mehr Einigkeit und Zusammenhalt herrscht als früher. Dies haben wir unsern verehrten Herrn Gauvorsitzer in Flensburg zu verbanen, durch dessen Anregung es gelang, die Kollegen hieselbst zum Eintritt in den U. V. D. zu bewegen und so neues Leben in unsern Kollegentreis zu bringen. Vor Errichtung unsers Ortsvereins standen hieselbst durchschnittlich zwei Mitglieder des U. V., jetzt gehören fast sämtliche hier konditionirenden Gehilfen demselben an. Die Tarifverhältnisse können als gute bezeichnet werden. In sämtlichen Druckereien wird das Minimum und darüber gezahlt. Arbeitszeit zehn Stunden. Sind jonnach Bezahlung und Arbeitszeit mit dem Tarife vollständig übereinstimmend, so bleibt doch noch ein Umstand beklagenswert, nämlich die übermäßige Anzahl von Lehrlingen. Hoffentlich läßt sich auch hiergegen etwas thun. — Bei der Feier des diesjährigen Johannistfestes in Flensburg waren auch drei Kollegen von hier zugegen, es wurden dieselben von den Kunstjüngern Flensburgs herzlich empfangen und aufs freudigste unterhalten, so daß ihnen dieses Fest stets in Erinnerung bleiben wird.

E.-n. München, Ende Juli. „Lang, lang ist's her“, daß an dieser Stelle über die Verhältnisse in unserer gemüthlichen Bierstadt berichtet wurde. Das Veräumte nachzuholen, in Kürze ein Bild über die Lage unsers Ortsvereins, das Thun und Treiben seiner Mitglieder und die interessanteren Vorkommnisse der letzten Zeit zu geben — sine ira et studio — soll der Zweck dieser Zeilen sein. Unser Ortsverein hat im letzten Jahr einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Mitgliederzahl ist bedeutend gestiegen, meist auf Kosten der hiesigen Volkstasse, und hat jetzt die respectable Höhe von 350 erreicht. Die Sauregurkenzeit hat uns bis jetzt nicht zu arg mitgespielt, der Geschäftsgang ist ein recht guter und die Zahl

der Konditionslosen verhältnismäßig gering. Der Versammlungsbesuch läßt auch hier zu wünschen übrig. Die Gründe hierfür sind dieselben wie überall. Indifferentismus eines Theiles der Mitglieder, verlegte Eitelkeit und persönliche Empfindlichkeit eines andern Theiles, endlich wird auch manchem Mitgliede durch das Hineintragen persönlicher Klatsch und das endlose Breitreten kleinlicher, herzlich gleichgültiger Sachen der Besuch verleidet. Daß es hienü durch die projektierte Steuer für Versammlungs-schwänzer besser wird, bezweifle ich; wer nicht kommen mag und will, wird leicht eine Entschuldigung finden. Eine Ausnahme von der Regel bildete unsre letzte Generalversammlung, bei welcher das Vereinslot nicht gefüllt war. Der Umstand, daß der größte Teil unsers Ausschusses definitiv eine Wiederwahl ablehnte, hatte die Mitglieder auf die Beine gebracht. Herr Dobner, seit zirka zehn Jahren Reisekostenverwalter, Herr Weeder, mehrjähriger Finanzier, Herr Klingler, langjähriger Vereinssekretär, sie alle ließen sich in ihrem Entschlusse durch die Bitten der Mitglieder nicht wankend machen und blieben dabei, sie möchten jetzt auch einmal „ihr' Ruh' hab'n“. Den genannten Herren sowie den übrigen ausgechiedenen Verwaltungsmitgliedern sei auch an dieser Stelle warmer Dank ausgesprochen für ihre treue Pflichterfüllung und für die vielen Opfer an Zeit und Mühe, die sie dem Vereine gebracht, und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die „alten Herren“ später, nachdem sie eine zeitlang die verdiente Ruhe genossen, für den Verein wieder als „Aktive“ zu haben sind. Herr Seitz, der neugewählte Vertrauensmann (der bisherige Inhaber dieses Postens, Herr Seeländer, übernahm das mühevolle Amt des Kassierers), gab in seiner Antrittsrede die sehr beifällig aufgenommene Erklärung ab, daß er seine Thätigkeit vor allem auch der Tariffrage widmen wolle. Auf diesem Gebiet ist allerdings noch viel zu thun übrig. Zwar hat unsre lokale Tarifkommission, nachdem sie bei ihrem ersten Debit (Nischenbrennerische Druckerei) Fiasco gemacht, die Scharte wieder ausgefüllt und in zwei großen Zeitungsdruckereien (Knorr & Hirsh und Schuh) tarifmäßige Zustände errungen, auch in einer andern Druckerei (Gerber) einige arge Mißstände beseitigt — viel, sehr viel bleibt aber noch zu thun übrig. So wurden erst in letzter Versammlung die Verhältnisse der Offizin Grabinger besprochen, wobei recht erhebliche Geschichten zutage kamen. Der Fall verdient der Öffentlichkeit übergeben zu werden. In genannter Druckerei wird durch einen Gehilfen und sechs Lehrlinge der täglich erscheinende Bayerische Landbote hergestellt, der, nachdem er es vorher, ohne ein Geschäft machen zu können, mit allen möglichen anderen Parteien versucht hatte, vor einem Jahre plötzlich „Organ der Arbeiterpartei“ wurde, von Arbeiterfreundlichkeit triefte und seitdem auch ausschließlich von Arbeitern gelesen wird. Es ist nur eine Konsequenz der erwähnten Verhältnisse gewesen, wenn bei diesem „Arbeiterblatt“, das in der Theorie energig gegen die Sonntagsarbeit auftritt, in der Praxis regelmäßige Sonntagsarbeit besteht. Der einzige in der Zeitung beschäftigte Gehilfe muß jeden Sonntag ins Geschäft gehen und erhebt hierfür nicht einmal die tarifmäßige Bezahlung. Daß die Lehrlinge öfter länger als die gesetzlich vorgeschriebenen zehn Stunden arbeiten müssen, ist die wüthige Krönung des Ganzen — wahrscheinlich müssen sie nach Feierabend die Artikel für Abschaffung bezw. Einschränkung der Kinderarbeit setzen. Mit Recht war die Versammlung über solche Zustände entrüstet und die Tarifkommission wird den ihr gewordenen Auftrag, mit aller Energie gegen genanntes Geschäft vorzugehen, hoffentlich prägnant ausführen. Eine in derselben Versammlung erfolgte secundätschastliche Mahnung an unsere Herren Kollegen vom Druck, den Verein nicht gar so stiefmütterlich zu behandeln und es nicht lediglich beim Zahlen der Beiträge bewenden zu lassen, sintermalen ja auch für sie die Zeit kommen könnte, wo der Himmel nicht mehr so voller Weigen hängt und man auch froh ist, an dem Verein ein solides „Hückgrat“ zu haben, wird hoffentlich den gewünschten Erfolg erzielen. — Der Eifer in Zahlen der lokalen Tarifsteuer, die von Buchdruckern „beiderlei Geschlechts“, d. h. von Vereins- und Nichtvereinsmitgliedern, ausgebracht wird, hat in letzter Zeit bedeutend nachgelassen. Hieran ist allerdings in erster Linie die Tarifkommission selber schuld; sie hat seit einem Jahre weder schriftlich noch mündlich irgend einen Rechenschaftsbericht erstattet, so daß niemand weiß, wie viel Mitglieder eigentlich noch Steuern, wie viel Geld vorhanden, wer unterstützt worden ist u. s. w. Daß da manchem Kollegen die Luft am Weltergehen vergeht, ist sehr erklärlich. Hoffentlich bedarf es nur dieser Anregung, die Kommission zu veranlassen, entweder in einer allgemeinen Buchdrucker-Versammlung oder in einem gedruckten Berichte Rechenschaft über ihre Thätigkeit abzulegen. — Wie schon erwähnt ist unser Ortsverein in erfreulichem Wach-

... begriffen. Hand in Hand mit diesem Aufblühen
... der Krebsgang der totalen Jagen. „Allgemeinen
... Diese, ehemals das Schoßkind unserer Prin-
... und durch Kassenzwang und ähnliche lokale
... während lange Zeit stott gehalten, kommt jetzt aus
... Finanzkalamitäten nicht mehr heraus und ist
... dem besten Wege, sich zu einem enormen terriblen
... auszuwachsen; in Geldsachen hört bekanntlich (auch
... den Herren Prinzipalen) die Gemüthslosigkeit auf.
... Todesurteil hat die Kasse selbst gesprochen, als
... im vorigen Jahre beim Inkrafttreten des neuen
... Anstaltensgesetzes schleunigst ihre Krankenkasse von
... übrigen Kassen abzweigte und auflöste. Damals
... diese Mitglieder aus.

Der eine wird jetzt „wild“ genannt,
Und der, o Schmach, ging zum „Verband“.
Die Kuh aus dem Stalle war, sperrte man die
... d. h. als ein großer Teil, und gerade die
... stärksten Mitglieder, ausgetreten war, und
... sah, was für Unheil man angerichtet hatte,
... wendete man für die „Freien“ eine neue Kranken-
... die beruht hntte „Nichtverbandkasse“ roete
... „Lobensbürgerkasse“ wurde durch eine Krankenkasse
... Leiden. Der Invaliden- und Witwenkasse konnte
... Experiment aber nicht mehr auf die Beine
... Die Kasse hat zwar ein schönes Kapital
... 60000 Mark), sie ist aber im Verhältnisse zu
... rapid gesunkenen Mitgliederzahl so enorm be-
... daß sie trotz reduzierter Leistungen und er-
... zehrender Kargzeit im vergangenen halben Jahr aber-
... ein beträchtliches Defizit aufzuweisen hatte.
... „hohe Rat“ ist deshalb in der angenehmen
... den erfreuten Mitgliedern abermals Erhöhung
... Beiträge und Reduzierung der Leistungen an-
... zuweisen zu müssen und diese, „der Lot gehorchend,
... dem eigenen Triebe“, werden in den sauren
... selben müssen. Da aber erfahrungsgemäß
... jeder Steuererhöhung einige Mitglieder aus-
... die Einnahmen also doch nicht wesentlich
... werden, so ist die ganze Arbeit ziemlich pro-
... — eine Sisyphusarbeit. Alle diese Un-
... möglichkeiten hätte man sich sparen können, wenn
... voriges Jahr die Kasse in den V. U. B. f. B.
... bergelauft hätte. Eine solche Lösung der Frage
... aber die beschränkte Richtmässigkeit der Kassen-
... und Kassenautoritäten unter keinen Umständen
... und so müssen jetzt die Mitglieder die Folgen
... „Erleuchtung“ tragen und haben die ange-
... Aussicht, für ihre diesjährigen Steuern schließ-
... einmal — nichts zu bekommen, oder wenigstens
... viel mehr als nichts. — Zu Anfang d. J. ent-
... hier zwei täglich erscheinende Zeitungen, die
... Reuigkeit und die Bayerische Landes-
... De mortuis nil nisi bene! Aber neues
... blüht aus den Ruinen. An Stelle der ein-
... genen schließen neue Blätter und Blättchen wie
... aus der Erde, glücklicherweise meist nur jour-
... tägliche Eintagsfliegen, die bald nach ihrer Geburt
... „wegen mangelnder Unterstützung“ ihre
... angezeigte bringen — in der Regel die erste und
... keine Freude, die sie dem Publikum bereiten.
... bracht es in diesem Monat ein neues Tage-
... der Beobachter, fertig, ganze 1 1/2 Wochen, die
... Jahre hochzuhalten“ und zu tarifwidrigen
... (in der Offizin Moser) hergestellt zu wer-
... Friede seiner Asche! — Ueber unsre Johannes-
... sowie über das Jubiläum der Knorr & Hirth-
... Drucker, das bei keinem Stoff und noch viel
... Meden gefeiert wurde, haben Sie längere
... schon gebracht. Zu letztem seien mir einige
... Anmerkungen gestattet. Wenn die Inhaber der
... ihren Arbeitern ein Fest geben, so ist das
... schon und löblich. Ob aber gerade Veran-
... für den Festsprecher vorlag, gar so stark auf-
... zu sein, das ist eine andere Frage. Wenn z. B.
... Festsprecher seinen staunenden Zuhörern von der
... „unbegreiflichen Gerechtigkeit“ der Herren Chefs er-
... so können solche Ueberdewänglichkeiten den
... Veranlassung zu boshaften Glossen
... Antemalen ja die Münchener Späßen von den
... preisen, daß auch bei Knorr & Hirth nicht
... Gold ist was glänzt. Daß die Firma erst zu
... d. J. mit Ach und Krach den Lokalzuschlag
... der Zeitung bewilligte, nachdem sie ihn viele
... nicht gezahlt hatte, trotzdem die Neuesten Nach-
... das rentabelste Blatt Münchens sind, das
... recht unbequemer Kommentar zu den Lob-
... des Festsprechers. Wohl ist es bekannt,
... bei Knorr & Hirth eine Anzahl gut bezahlter
... stellen gibt; leider wollen die Inhaber der-
... fast sämtlich von den Bestrebungen unsers
... in ihrem verbliebenen Egoismus nichts wissen,
... Teil sind sie sogar entschiedene Gegner des-
... Aber ebenso bekannt ist es auch und im
... schon öfter gerügt worden, daß der berechnende
... der ja doch „auch ein Mensch, sozusagen“,
... auf Kosten gebettet ist. Für den häufig
... menden Manuskript- und Materialmangel wird
... erschaftigt und der Setzer muß deshalb oft
... einem beträchtlich hinterm Minimum zurück-

bleibenden Verdienst und — der Hoffnung auf bessere
Zeiten sich begnügen. Hat man dann auch noch das
Unglück, unter einem jener übereifrigen Metzeure zu
arbeiten, die nach dem Grundsatz: „Wer oben
schwimmen will, muß tüchtig nach unten stampfen“,
leben und streben, und dieser Mann ist so eifrig be-
flissen, die „fürsorgende Gerechtigkeit“ seiner Chefs
(vielleicht gegen deren Willen) aus dem Deutschen
ins Deutsche zu übersetzen, indem er sorgsam jeden
„Sped“, auch den rechtmäßig dem berechnenden
Setzer zukommenden, für das Geschäft zu retten
sucht und im gewissen Gelde herstellen läßt, dann
kann sich niemand wundern, wenn diese glücklichen
„Mitarbeiter“ die Beweihräucherungen des Fest-
redners mit eigentümlichen Gefühlen angehört und
dabei gedacht haben: „Man meckert die Unbillt und
wird verstimmt.“ Etwas weniger wäre mehr ge-
wesen, Herr Festsprecher! — Und damit genug für
heute, ein andermal mehr.

P. R. F. Passau, 31. Juli. Herr -i. ist nicht, wie
zuert antlichterleis gesagt wurde, nach seiner
Heimat befördert, sondern wie sich herausgestellt hat,
auf freien Fuß gesetzt worden. Trotzdem dies wenig
von Bedeutung ist, möge es hier doch, um voll-
ständig bei der Wahrheit zu bleiben, berichtet werden.
St. Aus Schlesien. Gegenwärtig zirkuliert unter
den Buchdruckerbesitzern der Provinz Schlesien ein
Schreiben des Herrn Heinrich v. Bok in Breslau, in
welchem derselbe seine Kollegen zu der am 9. August
im Konzerthaus in Breslau, Gartenstraße, statt-
findenden Sektionsversammlung der Deutschen Buch-
drucker-Berufsgenossenschaft einladet, zugleich die dem
Schreiben beiliegenden, von Herrn Hans Olden-
bourg in München gemachten Vorschläge betref-
fend „Anregung größeren Interesses an der Thätigkeit des
Deutschen Buchdruckervereins“ zur gefälligen Durch-
sicht empfiehlt und ferner mitteilt, daß in der betr.
Versammlung diese Vorschläge durchberaten und die
Herrn Kollegen zum Eintritt in den obengenannten
Verein aufgefordert werden sollen. Der Hauptinhalt
der Vorschläge ist folgender: 1. Mit einem Fach-
journal, z. B. dem Journal für Buchdruckerkunst,
ist ein Abkommen dahingehend zu treffen, daß das betr.
Journal sich verpflichtet, alle ihm vom Vereine zu-
gehörenden Berichte und Mitteilungen umgehend unter
der Rubrik „Mitteilungen des Deutschen Buchdrucker-
vereins“ zu bringen. Dasselbe wird als Vereins-
organ erklärt und ist der Verleger verpflichtet, es
direkt unter Kreuzband jedem Vereinsmitgliede zu
ermäßigtem Preise zuzusenden. Die Portoauslagen für
direkte Verbindung werden aus der Vereinskasse
bezahlt. 2. Verteilung von Prämien resp. Diplomen
an Arbeiter und Angestellte, welche 20—25 Jahre
in einem Geschäft treu gedient haben. 3. Aus-
setzung von Preisen für neue Erfindungen und prak-
tische Einrichtungen an Maschinen und anderen Ar-
beitsutensilien in Buchdruckereien. Publizierung im
Vereinsorgan. 4. Muster austausch der besseren Er-
zeugnisse der Accidenzdruckereien untereinander und
möglichstweise auch Prämierung der Arbeiter, welche
die besten Arbeiten hergestellt haben. 5. Aufstellung
einer Liste von schlechten Zahlern und Verteilung
der Listen an die Vereinsmitglieder. 6. Genährung
von Freiplätzen in der „Akademie für das deutsche
Buchgewerbe“ an Söhne unbemittelter Vereinsmit-
glieder. 7. Hilfeleistung für die kleinen Zeitungs-
besitzer im Ingeratenunwesen und zwar auf folgende
Weise: Da es gerade die Annoncenbüreaus und
sonstigen Agenten sind, welche die kleinen Zeitungs-
besitzer am ärgsten drücken und durch ungläubliche
Anfragen aufs größte benachteiligen, so ist von seiten
des Vereins eine Petition an das Reichspostamt zu
richten, in welcher sich der Verein für die bereits
auf dem letzten Postkongress in Bern vorgeschlagene
Einrichtung von Annoncen-Annahmestellen auf den
Postämtern ausspricht, welche Einrichtung die Zeit-
ungsbesitzer weniger abhängig von den Annoncen-
büreaus zc. machen würde. — Die Vorschläge sind
genau verlost zum Eintritt in den Verein, nur
fehlt jede Garantie, daß das Versprochene auch wirk-
lich zur Ausführung kommt. Bisher stand manches
dabon auch im Vereinsstatut, aber man nahm sonst,
d. h. im praktischen Leben, keine Notiz davon. Mög-
lich, daß durch die einzelnen Sektionen mehr Leben
in den Verein kommt, von der Oberleitung dürfte,
schon infolge des Vielbeschäftigtseins, nicht allzu viel
zu erwarten sein.

Rundschau.

Bei Karl Schneid in Magdeburg erscheint
neu die Monatschrift für denkende Leser: Deutsche
Volksblätter, die sich vorwiegend mit der Beleuchtung
und Beurteilung sozialer Fragen der Gegenwart be-
schäftigt. Die Spekulation auf „denkende Leser“
dürfte wohl wenig abwerfen.
Heft 3 der Musenlänge, literarisch-typo-
graphische Monatshefte (Redaktion und Verlag von
Karl Witt in Biel) enthält: Fenster auf (Gedicht).

Eine Pyrrher-Revolution. Verlorene Liebesmüh' (Ge-
dicht). Der Jüngling aus der Fremde (Gedicht).
Mein Vaterland (Gedicht). Der Buchdrucker auf
Reisen (Gedicht). Der Dichter und die Glocke (Ge-
dicht). Zur Namensfeier von Jakob (Gedicht). Der
alte Literat (Gedicht). Abschied (Gedicht). Ver-
mishtes. Rätsel.

Zu den Geschäftslokalitäten des General-An-
zeigers für Lübeck und Umgegend (Charles Cole-
man) brach am 31. Juli ein Feuer aus, das die
3., 4. und 5. Etage des Vorderhauses zerstörte und
auch in dem Flügelgebäude, in welchem sich die
Druckerei befindet, mannigfachen Schaden anrichtete.

Die Berliner Maurermeister haben in dem
gegenwärtigen Streik zu dem beliebten Mittel des
organisierten Zugzugs ausländischer Arbeiter gegriffen,
um den streikenden Gesellen den Fuß auf den Nacken
legen zu können. Früher machte sich die Presse aus
derartigen Manipulationen nicht viel und als 1873
die Regisseure der Buchdruckeranstalt zu dem-
selben Mittel griffen, da trahie kein öffentlicher Hahn
darnach. Anders jetzt. Da machen sich Stimmen
geltend, welche dieses Vorgehen der Berliner Maurer-
meister entschieden verurteilen. Der Erlass des kon-
sumtionsfähigen deutschen Arbeiters durch bedürfnis-
lose Polen und Italiener, führt die Soz.-Korr. aus,
ist eine Selbstschwächung der eigenen Produktions-
kraft und steht mit dem Schutze der nationalen Ar-
beit, wie er noch jüngst betont wurde und in den
Schutzzöllen Ausdruck gefunden hat, in direktem
Widerpruche. Nicht zu billigen sei auch, daß die
Arbeitgeber sich auf internationalen Wege zu helfen
suchen, während den Arbeitern dies verpöndet werde.
Die Leipz. Ztg. meint, ausländische Arbeiter herein-
zuführen, um durch ihre Konkurrenz die inländischen
zu bekämpfen, heiße nichts Andres als die Unkultur
zur Ueberwältigung der Kultur aufzurufen und
weiter weist das Blatt auf die Zwangsverfide-
rungskassen hin, welche solche Ausländer außerge-
wöhnlich begünstigen, denn hätten sie Glück, so
trügen sie Ersparnisse zum Lande hinaus, hätten
sie Unglück, fielen sie den heimischen Versicherung-
kassen zur Last. „Das Interesse des Publikums“
sollten die Meister nicht vorshüten“, schließt die
L. Z., „Wohlwollen und zarte Rücksicht für den
Konkurrenten wird man doch kaum ernsthafterweise
dort annehmen können, wo der Egoismus des ein-
zelnen als der natürliche große Faktor eines ge-
sunden Wirtschaftslebens täglich und stündlich pro-
klamiert wird.“ Wir registrieren diese Zeichen eines
Umschwungs der öffentlichen Meinung in bezug auf
fair play bei den Streiks, die ja zuweilen not-
wendig sind, und wünschen, daß dieser Meinungs-
umschwung anhalte resp. sich ganz vollziehe.

In Innsbruck findet im August eine Kon-
ferenz von Redakteuren und Mitarbeitern der kato-
lischen Zeitungen Oesterreichs statt.

Bei dem Jahresdiner der Buchdruckerei von
Waterloo and Sons in London wurde in einer
Rede hervorgehoben, daß dieses große Drucktablisse-
ment im Jahr 1884 durchschnittlich 3450 Personen
beschäftigte und über 5000000 Mk. in Löhnen aus-
zahlte.

Briefkasten.

K. in C.: Die erste Frage werden wir in einem
besondern Artikel besprechen. Die neun Spieler sind
kein Verein, sondern neun Privatpersonen, die ge-
meinschaftlich in der Lotterie spielen. — G. D. in
L.: Wir glauben, daß Ihre Ausführungen durch
den Leiter der Nr. 86 bereits erledigung gefunden.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.
Quittung über eingegangene Beiträge.
Hamburg-Altona. 2. Qu. 1885. Einnahmen:
Allgemeine Kasse: Eintrittsgeld 6 Mk., Ordentliche
Beiträge 3073,60 Mk., Invalidentasse: Ordentliche
Beiträge 201,20 Mk., Summa 3280,80 Mk. — Aus-
gaben: Allgemeine Kasse: Neigezeld 926,70 Mark,
Arbeitslosen-Unterstützung 491 Mk., sonstige Unter-
stützung 120 Mk., Verwaltung 61,60 Mk., Inva-
lidentasse: Invaliden-Unterstützung 273 Mk., Ver-
waltung 4 Mk., Ueberschuß eingekandt 1404,50 Mk.
Württemberg. 2. Qu. 1885. Einnahmen: All-
gemeine Kasse: Eintrittsgeld 48 Mk., Ordentliche Bei-
träge 3436,80 Mk., Invalidentasse: Ordentliche Bei-
träge (Nachzahlungen) 34 Mk., Summa 3518,80 Mk.
— Ausgaben: Allgemeine Kasse: Neigezeld 1209,20
Mark, Arbeitslosen-Unterstützung 82 Mk., sonstige
Unterstützung 58 Mk., sonstige Ausgaben 8,20 Mk.,
Verwaltung 69,70 Mk., Invalidentasse: Ver-
waltung 0,68 Mk., Ueberschuß eingekandt 2091,02 Mk.
Württemberg. Da in der Buchdruckerei von D.
Männer in Pforzheim nunmehr tarifmäßige Ver-
hältnisse herrschen, so ist dieselbe für Vereinsmit-
glieder wieder geöffnet.

Hamburg-Altona. 2. Qu. 1885. Es steueren 643 Mitglieder. Neu eingetreten sind 30, wieder eingetreten 1, zugereist 21, vom Militär 6, abgereist 42, zum Militär 7, ausgeschlossen 3 (3. Gardeleben, Dr. aus Hamburg, C. F. Meißner, S. aus Leipzig, und J. Spewak, G. aus Wien), gestorben 3 Mitglieder. Mitgliederstand Ende des Quartals 615. — Konditionlos waren 59 Mitglieder 643 Tage, krank 64 Mitglieder 2123 Tage.

Württemberg. 2. Qu. 1885. Es steueren 695 Mitglieder in 30 Orten. Neu eingetreten sind 20, wieder eingetreten 2, zugereist 29, abgereist 44, ausgetreten 1 (Wilhelm Herrmann, F. aus Heilbronn),

ausgeschlossen 11 (die Sezer Karl Barth, Karl Firmhauer, Karl Jäger, sämtlich aus Heilbronn, Gottlieb Reibig aus Klingenberg, Karl Rembold aus Neuenstadt a. L., Heinrich Weller aus Gaildorf, Matthäus Schram aus Giengen, Julius Schaal aus Stuttgart, Heinrich Bayer, F. aus Heilbronn, Heinrich Katzenwadel, M. aus Neckargartach, und Alois Bieg, Pr. aus Donzdorf, ersterer wegen Konditionierens in einer geschlossenen Druckerei, die übrigen wegen Meisterei der Beiträge), gestorben 4 Mitglieder. Mitgliederstand Ende des Quartals 695. — Konditionlos waren 29 Mitglieder 544 Tage, krank 42 Mitglieder 1071 Tage.

Zur Ausnahme haben sich gemeldet (Eintwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

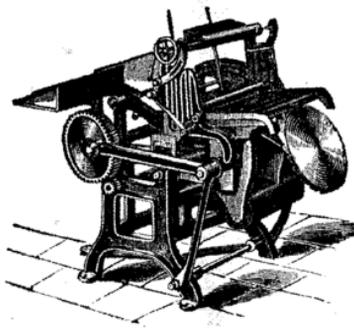
In Vlogan der Sezer Karl Biggen, geb. 17. Jauer 1867, ausgemerkt daselbst 1885. — Post Schmidt, Mälzstraße 39.

In Stuttgart der Sezer Eugen Emil Dummel, geb. in Stuttgart 1866, ausgemerkt in Württemberg 1883. — C. Werner, Schloßstraße 55.

In Herdingen a. Rhein der Sezer Wilhelm Becker, geb. in Herdingen 1866, ausgemerkt in Berlin 1884; war noch nicht Mitglied. — J. Ziefels in Düsseldorf, Kreuzstraße 8.

Anzeigen.

Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit.



Neueste Tiegeldruckmaschinen.

1000—1200 Abdrücke pro Stunde.

Nr. I.	Satzgröße	23:33 cm	775 Mk.
„ II.	„	26:38 „	900 „
„ III.	„	30:42 „	1100 „
„ IV.	„	34:48 „	1400 „

J. M. Huck & Co.

Schriftgiesserei, Fabrik u. Lager von Buchdruckerei-Utensilien, Maschinen-Handlung
Offenbach a. Main.

In einer Fabrikstadt Thüringens

ist eine Buchdruckerei mit Blattverlag zu verkaufen, mit welcher Steindruckerei u. Buchbinderei verbunden ist. Umsatz ca. 40000 Mk., der durch regelmäßiges Heften verdoppelt werden kann. Inventarwert der Gesamteinrichtung mit Motorbetrieb 45000 Mk. Personal 20—25. Am besten geeignet für einen Fachmann u. einen kaufmännisch Gebildeten. Anzahlung nicht unter 20000 Mk. Rest kann bei genügender Sicherheit in kleinen Raten abgetragen werden. Nur Anfragen, denen genügende Grundlagen zur Seite stehen, finden eingeh. Beantwortung durch die Exp. d. Bl. u. Nr. 219.

Sichere Existenz.

Wegen Krankheit bin ich genötigt meine vor einigen Jahren neu und gut eingerichtete Buchdruckerei mit zwei Blättern (amtlich) ohne Konkurrenz am Ort und guter Kundschaft, vielen amtlichen Arbeiten, Papierhandlung, für den billigen Preis von 4500 Mk. zu verkaufen. Werte Offerten erbeten an
H. Kern, Poltowitz i. Sachl. [285]

Wegzugshalber verkaufe meine **Buchdruckerei** mit Verlag und guter Kundschaft für nur 4500 Mk. unter sehr günstigen Bedingungen. Bewerber wollen persönlich nach hier kommen. **Heinr. Kempf, Hadamar.** [276]

Maschinenmeister

durchaus bewandert im Accidenz-, Illustrations- und Farbendruck per Mitte August gesucht.
Max Sahn & Co., Mannheim. [289]

Ein älterer erfahrener Maschinenmeister, der an der Lipsia Bescheid weiß, findet dauernde Stellung. Antritt sogleich. Offerten mit Gehaltsansprüchen an
Karl Gomolka, Sprottau. [287]

Ein junger tüchtiger Maschinenmeister, mit allen vorkommenden Arbeiten durchaus vertraut und im Puntieren geübt, findet zum 8. August Stellung. Bewerber mit Kenntnis der Marinonischen Schnellpresse sowie Bostonpresse erhalten den Vorzug. Off. an **E. Salomon, Stettin,** unter B. 27. [277]

Ein im Farben- und Illustrationsdruck durchaus tüchtiger und erfahrener Maschinenmeister findet angenehme und dauernde Stellung. Es wollen sich nur solche Herren melden, welche bereits in größeren Offizinen thätig waren und über ihre Tüchtigkeit im Farbendruck Proben resp. Zeugnisse beifügen können. Werte Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter O. K. 275 an die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger **Höhehobler** und **Fertigmacher** wünscht seine Stelle zu verändern. Werte Offerten unter A. L. 286 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ch. Lorilleux & Co.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16

gegründet 1818

auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet empfohlen ihre

schwarzen und bunten

Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preisurkunde stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Gutenberg-Haus

Berlin W., Mauerstrasse 33.

Franz Franke's neuerbesserte Tiegeldruck-Maschine „LIBERTY.“

No. I.

18:26 cm

No. II.

26:36 cm

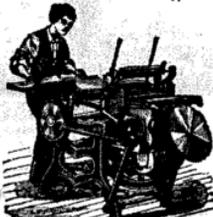
No. III.

36:48 cm

innere

Rahmen-

weite.



No. I.

650 Mark

No. II.

750 Mark

No. III.

1250 Mark

Verpack.

25, 30, 35

Mark.

Diese neueste verbesserte Tiegeldruckmaschine ist vorzüglich konstruiert, so dass sie als eine der vollkommensten dieses Systems sich darstellt. Die Bauart ist solide und aus bestem Material mit Eleganz ausgeführt. Der Preis bedeutend niedriger gestellt als derjenige aller ähnlichen Maschinen von gleichem Format und gleicher Leistungsfähigkeit. Die Maschine liefert einen sehr guten Druck und ist zu allen Accidenzarbeiten zu gebrauchen. Die angegebene Druckfläche ist voll und klar ausnutzbar. Mehrfarbige Arbeiten werden auf das Genueste ohne oder mit Puncturen hergeteilt. Die Maschine hat einen leichten Gang u. liefert ca. 1000—1200 Abdrücke pro Stunde.

Beliebig werden jeder Maschine:
2 Schliessrahmen, 2 Schraubenschlüssel, 8 Walzenspindeln, 1 Matrice zum Walzenglessen.
Volle und weitgehende Garantie.
Prospecte und Druckproben gratis und franco.

J. D. Trennert & Sohn

Schriftgiesserei

(gegründet 1810)

ALTONA-HAMBURG

Liefern komplette Buchdruckerei-Einrichtungen und halten stets grosses Lager von den neuesten
Brot-, Titel- und Zierschriften etc.
Haussystem Didot (Berthold).

Das einzig verlässliche Mittel das Papier auf seinen Wert und seine Beständigkeit zu prüfen bietet die **Papierwaage.**

Dieselbe zeigt das Gewicht von 500 und 1000 Bogen ebenso genau an wie das der einzelnen Bogen ohne jede schwerfällige Berechnung. Genauste Teilung und äußerste Empfindlichkeit wird garantiert.

Zu beziehen durch die Utensilienhandlung der Typographischen Jahrbücher in Meudnitz-Leipzig.

Ein junger gewandter Accidenzsetzer

(flotter Annoncenseker) sucht sofort Kondition. Werte Offerten unter A. 290 an die Exped. d. Bl. erbeten.



Frey & Sening

Leipzig

Buch- u. Steindruckfarben-Fabrik.

Bunte Farben

in allen Nuancen für Buch- und Steindruck trocken, in Firnis, und in Teig.
Druckproben und Preislisten gratis und franco.

Todes-Anzeige.

Wiederum haben wir den Tod eines lieben Berufsgenossen zu beklagen. Am Sonntag den 26. Juli verschied in noch jungen Jahren der Schriftsetzer

Karl Krause

an der Lungenschwindsucht. Er war ein aufrichtiger Anhänger unsers Vereins und seiner Bestrebungen. Sein Andenken ehret Berlin, 27. Juli 1885. [288]

Die Mitglieder der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlags-Anstalt.

Durch die Expedition des Correspondenten in Leipzig sind alle Fachschriften zu beziehen. Wegen Einzahlung des nebenstehenden Betrags franco:

Königmeiner Deutscher Buchdrucker-Tarif. 2 Bogen Tafelwerk. Gebettet. 15 Pf.
Die Kunst des Vortrags. Preis 50 Pf.
Reiseführer durch Deutschland für Buchdrucker, verwandte Berufsgenossen und Arbeiter anderer Branchen. Nebst Stellenanzeigen. Preis 1,50 Mk. Auch bei allen Reiseverwaltern zu haben für jeden Reisenden unentbehrlich!